

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857

10.3.1857 (No. 58)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 10. März.

N. 58.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufspreise: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1857.

Voraufrage.

Wegen Ablebens Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Marie Elisabeth von Oesterreich, Wittwe Seiner Kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Rainer, legt der Großherzogliche Hof von heute auf 8 Tage Trauer an. Karlsruhe, den 9. März 1857.
Großherzogliches Oberceremonienmeister-Amt.

Die Parlamentsauflösung.

Lord Palmerston hat im Unterhause die Auflösung des Parlaments alsbald nach Vorlegung des Budgets angekündigt, und also die Zustimmung der Krone zu dieser Maßregel erhalten, ein Beweis, daß diese von der Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit derselben eben so überzeugt ist, als er selbst. Die Nothwendigkeit beruht in der Unmöglichkeit, aus der Opposition ein Ministerium zu bilden, was auf die Mehrheit der Kammer rechnen könnte. Warum ist es unmöglich? Weil diese Opposition nicht eine große politische Partei darstellt, die in sich gleichartig und engverbunden ist, sondern eine Verbindung sehr verschiedenartiger Elemente zu einem vorübergehenden Zweck. Das Aufgebot aller Kräfte hat dieser Koalition für diesen Zweck doch nur eine Mehrheit von 16 Stimmen gegeben. Nun sind aber die Bestandtheile derselben aus so ungleichartigen Parteien gebildet, daß die Unverträglichkeit derselben, wo es darauf ankommt, etwas Positives an die Stelle des Verdrängten zu setzen, sofort hervorgetreten wäre, sowie Lord Palmerston der Königin gerathen hätte, ein neues Ministerium aus der Opposition zu bilden.

Unter diesen Umständen mußte selbst Disraeli die Zweckmäßigkeit der Parlamentsauflösung anerkennen, und das Land wird nun durch die neuen Wahlen zu erkennen geben, inwiefern das Urtheil der koalirten Opposition von ihm gebilligt wird oder nicht. Das Tadelvotum ist von der letzteren, wie natürlich, mit großem Beifall aufgenommen worden; allein ein unbesangenes Urtheil muß zugeben, daß ein solcher Sieg der Verneinung nicht eben als ein Anspruch auf großes Selbstgefühl zu betrachten ist, wenn die Unfähigkeit, die Erbschaft des besiegten Ministeriums anzutreten, so klar vorliegt, wie hier. Wie die neuen Wahlen ausfallen werden, weiß freilich Niemand; so viel nur ist sicher, daß weder Graf Derby, noch die Manchester-Männer, noch die Peelite für sich die Mehrheit haben werden. Die Chinesen scheinen selbst dafür sorgen zu wollen, daß die gegen sie ergriffenen Maßregeln des Ministeriums als vollkommen gerechtfertigt dastehen, und es wäre leicht möglich, daß Dies auch auf die Wahlen Einfluß hätte. Daß aber die parlamentarische Regierung in England überhaupt nicht mehr in dem Maße eine natürliche Grundlage hat, wie früher, wo nur zwei große, in sich gleichartige Parteien existirten und jeweils in der Führung der Geschäfte sich abtödteten, ist anerkannt. In dem Maße, als die Parteien sich zerlegen, wird die parlamentarische Regierung schwieriger, und die nothwendige Folge wird schließlich eine Modifikation derselben sein müssen.

Auch England unterliegt dem Gesetze der Bewegung, und je großartiger die freie Entfaltung seiner Kräfte nach allen Seiten und Richtungen ist, um so mächtiger ist auch der Entwicklungsdrang und die Nothwendigkeit, daß neue Formen die alten ersetzen. Dieser Prozeß aber geht in England im Schutze der Freiheit und des Gesetzes seinen natürlichen Gang, nicht ohne Kampf, aber ohne jene Erschütterungen, welche eintreten, wo der gehemmte Bildungstrieb mit der Kraft ungebändigter Naturgewalten zerstoerend sich Bahn bricht.

Aus dem englischen Parlament.

London, 6. März. Im Oberhause, am 5. März, erklärt Lord Panmure auf eine Anfrage von Lord Hardwicke er habe vom Oberkommandanten in Hong-Kong eine Depesche erhalten, wonach die Kompanie eines Regiments damit beauftragt war, einen Theil der Vorstädte Canton's niederzubrechen, und bei der Ausführung dieses Befehls ewige Unfälle hatte. Ueber die Operationen zu Wasser seien, natürlich, keine Depeschen an ihn gerichtet worden. Lord Ellenborough wendet sich darauf mit ähnlichen Fragen an den Staatssekretär des Auswärtigen, und Lord Clarendon befragt die Nachricht von Sir Michael Seymour's Rückzug aus dem Fort Dutz Holly und die Einschüchterung eines Theils der Vorstädte. Der Admiral habe in einer Depesche seine Gründe dafür angegeben. Lord Ellenborough bemerkt darauf, wenn der Admiral beschloffen hätte, die Dutz Holly zu behaupten, so wäre er vielleicht berechtigt gewesen, Vorstädte zu demoliren, die den Angreifenden als Deckung dienen. Aber wenn er vorher seine Position aufgab, war die Zerstörung ein bloßer Akt der Rache, nicht der Strategie. Es sei daher wichtig, zu wissen, wann und unter welchen Umständen die Einschüchterung stattgefunden hat. Lord Panmure muß über so unpatriotische Angriffe auf die Ehre des Landes ertöthen. (Beifall.) Der

Admiral habe die Dutz Holly verlassen, weil ihm dort das Fahrwasser für seine Schiffe durch Versenkungen verstopft werden konnte, und darauf eine Position beim Vogelneß-Fort bei Canton eingenommen. Er lege seine Ehre als Pair und Gentleman dafür ein, daß der Admiral nichts gethan, was sich nicht als ehrliebe Kriegsführung rechtfertigen ließe. (Hört! hört!) Lord Ellenborough entgegnet, der edle Lord mißverstehe seine Frage. Es komme sehr auf die Zeit und die Umstände an. Lord Panmure: Ich leugne es ab. Lord Almesbury fragt wegen des angeblichen Vertrags mit Persien an. Lord Clarendon erwidert, daß am Mittwoch ein Vertrag zwischen Lord Cowley und Geruk Khan unterzeichnet wurde, nachdem die Regierung sich überzeugt hatte, daß Geruk Khan mit ausreichenden Vollmachten dazu versehen war. Lord Granville erhebt sich darauf, um die beschlossene Parlamentsauflösung (in derselben Weise wie Lord Palmerston — siehe Unterhaus) anzuzeigen. Lord Grey äußert gegen diesen Entschluß dieselben Bedenken, wie die Oppositionsmitglieder in andern Häusern (siehe unten), und Lord Granville sucht sie zu widerlegen.

Im Unterhause, welches um 4 Uhr zusammentritt und gedrängt voll ist, fragt Mr. Sidney Herbert nach den Instruktionen, welche Sir M. Seymour als Oberkommandant der chinesischen Flottenstation erhalten hat, und in welchem Verhältnis er zum Bevollmächtigten in Hong-Kong gestellt wurde. Sir C. Wood erklärt die Vorlage solcher Instruktionen für überhaupt unsinnig, und kann nur sagen, daß es dieselben Befehle sind, die jedem Oberbefehlshaber auf einer auswärtigen Station erteilt werden. Bald nachher tritt Lord Palmerston ein, nimmt (unter wiederholten Cheers von ministerieller Seite) seinen Sitz ein, und erhebt sich dann (unter abermaligen Beifallsbezeugungen seiner Anhänger), um an eine formelle Motion auf Vertagung folgende Mittheilung zu knüpfen. Unter gewöhnlichen Umständen, sagt er, nach einer, gleichviel wie großen, Majorität gegen uns, die von vielen Mistimmenden als ein Tadelvotum aufgefaßt wurde, wäre es natürlich, daß wir unsere Entlassung einreichen und den Urheber jener Majorität die Fortführung der Geschäfte überließen. Aber der gegenwärtige Fall ist so eigenthümlicher Art, daß wir es nicht für unsere Pflicht erachtet haben, Ihrer Majestät unsere Entlassung einzureichen. (Lauter Beifall.) Der Rath, den wir der Krone zu erteilen für gut fanden, ging dahin, sobald das Geschäft des Hauses es gestatten wird, die Wählerchaften des Landes zur Ausübung jenes hohen Rechts aufzufordern, das die Verfassung in ihre Hand gelegt hat. (Beifall.) Ich sprach von den Eigenthümlichkeiten der Lage. Wenn man nämlich, nach dem einfachen Ergebnis der letzten Debatte, schließen kann, daß wir das Vertrauen des Hauses verloren haben, so hatten doch die vorhergehenden Abstimmungen über manche wichtige Frage einen entgegengegesetzten Charakter. (Hört! hört!) Und ich bin so frei, zu erinnern, daß Einige Derjenigen, die zu der Dienstage-Majorität beitrugen, gleichzeitig merken ließen, daß sie damit der Regierung kein eigentliches Mißtrauensvotum zu geben meinten. (Hört! hört!) Aber eitel wäre es, zu leugnen, daß es in Folge jenes Votums sehr schwierig, wenn nicht unschicklich sein würde, in der gewohnten, hergebrachten Weise während einer langen Session fortzuregieren. (Hört! hört!) Uebrigens, bei einem Blick auf die Stellung der Parteien, die jenes Votum anzudeuten scheint — und die schwankenden Meinungen des Hauses, die sich bei früheren Majoritäten kund gaben —, wäre es für jede Regierung — und ich gebe in vollem Ernst, nicht als bloßes Kompliment zu, daß auch jene Regierung, die aus einer Kombination von Parteien (dies Wort nicht als Stichelt gebrauch) entstände, eine sehr tüchtige Regierung sein würde —, wäre es, sage ich, für jede Regierung äußerst schwierig, bei der jetzigen Stimmung des Hauses die Geschäfte des Landes eine lange Session hindurch zu beforsen. Auf die scharf ausgesprochene Meinungsverschiedenheit der beiden Parlamentshäuser über die Frage von Dienstag Abend will ich nicht weiter hinweisen. Genug, daß über die Würdigkeit der jetzigen Regierung im Vergleich mit ihrer etwaigen Nachfolgerin die Ansichten getheilt sind. Das Parlament befindet sich jetzt in seiner fünften Session, und ist, wenn man seine Erlebnisse betrachtet, ein sehr altes Parlament. Es hat drei Regierungen gesehen, die, von der es berufen ward, die, welche nachfolgte, und die, welche jetzt auf diesen Bänken sitzt. Es hat den Uebergang aus tiefstem Frieden zu einem großen europäischen Krieg, und aus dem Kriegszustand zur glücklichen Wiederherstellung des europäischen Friedens erlebt. Es hat demnach so viel geleistet, als je einem Parlament beschieden war, das seine volle 7 Jahre ausgefüllt hat. Wenn der Stand der Geschäfte eine sofortige Vertagung an die Wählerchaften gestattete, so wäre Dies die passendste und schicklichste Maßregel gewesen. (Beifall) und noch sind keine Voranschläge für den Staatsdienst bewilligt, noch ist Nichts über die theilweise umzumodellenden Steuern festgesetzt, und die Meutereiakte würde erloschen sein, bevor das neue Parlament für die Erhaltung und Mannszucht der Armee Sorge tragen könnte. Was ich daher ergebnis vorschlage, ist ebenso wie bei früheren Veranlassungen ähnlicher Art, uns mit den nothwendigen

provisorischen Maßregeln für die fortlaufenden Bedürfnisse des Staatsdienstes zu begnügen. Gewisse Steuern, die wir auf 3 Jahre feststellen wollten, werden wir nur auf 1 Jahr ordnen. Nach demselben Grundsatz schlagen wir vor, die Voranschläge und die Meutereiakte nur für einen Theil des Jahres zu bewilligen, und die weitere Verfügung dem neuen Parlament, welches wohl gegen Ende Mai zusammentreten dürfte, anheimzustellen. Ich hoffe, das Haus wird diesen Weg vollkommen verfassungsgemäß finden, und daß die Herren diesen Vorbereitungen zu einer allgemeinen Parlamentswahl nichts unnöthiger Weise in den Weg legen werden. (Hört! hört!) Dies Eine läßt sich jedenfalls sagen, daß das Land eine wahrhaft ehrliche Wahl zwischen zwei verschiedenen Regierungen haben wird — eine Wahl, die es, wie ich ohne irgend eine Partei im Hause zu beleidigen, sagen darf, unter der Regierung der Parteienkombination, welche zu der gegenwärtigen Lage geführt hat, nicht hätte haben können. Wie gesagt, es mag soweit ein Vortheil für das Land sein, daß es die Gelegenheit haben wird, zwischen zwei verschiedenen und fähigen Regierungen zu wählen. In dieser Thatsache liegt auch der Grund, der uns um so mehr berechtigt, die Verantwortlichkeit der Entscheidung zwischen dem einen und dem andern Ministerium der Nation selbst zu überlassen. (Beifall.)

Mr. Disraeli ist mit dem vorgeschlagenen Arrangement einverstanden und will dazu die Hand bieten. Um das Ergebnis ist er unbeforgt. Das Land werde sehen, wer die Besteuerung wirklich mindern und wer den alten Weg der Händelsucht und Einmischung zum Ruin der Nation fortwandelte. (Lauter Beifall.) Mr. Cobden rügt, daß Lord Palmerston die Hauptsache vergessen habe. Werde er während der nächsten Monate in China schalten und walten, als ob Nichts vorgefallen wäre? Oder werde er seine Achtung vor dem erklärten Willen des Hauses zeigen und einen kompetenten Bevollmächtigten mit dem nächsten Dampfer zur Beilegung der Differenz ausenden? An der Auflösung sei ihm Nichts gelegen. Sir C. Wood glaubt zu bemerken, daß Mr. Cobden endlich einsehe, welche Gefahr das Dienstagevotum über alle Britten in China heraufbeschworen hat. („Nein!“, „nein!“) Zum Glück fehle es in den chinesischen Gewässern nicht an der nöthigen Flottenmacht. In diesem Augenblick liege eine große Fregatte in Shanghai und eine andere in einem der nördlichen Häfen. Zu Anfang dieses Monats würden 3 große Dampffregatten mit 7 bis 8 Kanonenbooten im Cantonfluß angekommen sein. Drei Schiffe würden im April, zwei im Mai, und noch eines im Juni nachfolgen. Diese Maßregeln wurden ganz ohne Rücksicht auf die letzte Debatte zum Schutze von britischem Leben und Eigenthum getroffen. (Hört! hört!) Mr. S. Herbert wiederholt Cobden's Frage, womit die Regierung den bedrohlichen Folgen ihrer bisherigen feindseligen Politik vorbeugen wolle. Wenn britisches Leben und Eigenthum in Gefahr schwebte, so sei Dies die Schuld Sir J. Bowring's. Ob nun der Krieg für das Eingangsrecht in Canton fortbauern werde? Sir C. Grey gibt eine ausweichende Antwort und verweist auf die mit Frankreich und Nordamerika angeknüpften Unterhandlungen. Lord J. Russell bemerkt, wenn auch das Haus zur Strafe für seinen Ungehorsam aufgelöst werde? (Hört! Lachen und Beifall.) habe es doch ein Recht, nach der Politik der nächsten drei Monate zu fragen. Es habe keine Kombination dazu gehört, um die Unmenschlichkeit gegen China zu verdammen. Das Geschrei über „Faktionstreiben“ sei eine Verleumdung; keine Abstimmung habe dem Parlament von 1852 zu größerer Ehre gereicht, als das gegen den Angriff auf eine halb wehrlose Nation, wie die Chinesen. (Beifall.) Mr. Roebuck macht ähnliche Bemerkungen; ebenso Mr. S. Macgregor. Mr. Gladstone fragt, ob man dem Hause zumuthen könne, die Kosten eines Krieges zu bewilligen, den es verdammt habe. Nach einer energischen Zurückweisung des Kombinationsvorwurfs, erklärt er, sein Amendement über die Theezölle nicht zurücknehmen zu wollen. Sein Verhalten werde von den nähern Erklärungen der Regierung abhängen. Mr. E. Duncombe vertheidigt die Regierung und greift Mr. Gladstone, Mr. S. Herbert, und Lord J. Russell wegen ihres Verhaltens im russischen Kriege an. Mr. Gladstone widerspricht. Der Sprecher ruft ihn zur Ordnung. Sir J. Graham widerlegt Mr. Duncombe's Behauptungen und schließt sich den Erklärungen Lord J. Russell's und Mr. Gladstone's an. Sir J. Pakington, Mr. Fox, und Sir F. Baring folgen auf derselben Seite. Lord Palmerston versichert, das Wort Kombination nicht in beleidigendem Sinne gebraucht zu haben. Es sei gewiß kein Anzeichen einer Kombination, daß Mr. Disraeli heute Abend so ruhig und staatsmännisch gesprochen, während Mr. Gladstone sich von seiner Leidenschaft fortreißen ließ. Erhaunt ist er, eine Parlamentsauflösung eine Strafe nennen zu hören. An den Vorgängen in Canton sei die Regierung eigentlich ganz und gar unschuldig, und sie sei von den ersten Nachrichten aus Hong-Kong ebenso wie jeder Zeitungsläser überrascht worden. In der Politik der Regierung mit Bezug auf China könne und werde keine Veränderung eintreten. Leben und Eigenthum britischer Unterthanen müßten geschützt werden, und da die Engländer in 4 Hafenstädten weit auseinander wohnten, erfordere diese Aufgabe keine

geringe Seemacht. Nach abermaligem Hinweis auf die leider unterbrochenen Unterhandlungen mit Frankreich und Amerika, die dem Handel und der Zivilisation großen Segen bringen würden, gibt er zu bedenken, daß die Wahl eines außerordentlichen Bevollmächtigten zur Ordnung der Angelegenheiten in China reifliche Ueberlegung heische. Dafür werde ein solcher Abgesandter, der nach mündlicher Berathung mit dem Kabinet unmittelbar von England abgebe, gewichtigeres Ansehen besitzen, als irgend Jemand, der seit Jahren in China fungirt. (Beifall.) Damit wolle er aber durchaus nicht die Verdienste Sir J. Bowring's verkleinern. (Hört! hört!) Man sei diesem treuen Diener der Krone mit einer Ungerechtigkeitsbegegnung, die kaum ihres Gleichen habe. (Hört! hört!) Nach einigen Auseinandersetzungen zwischen dem Schatzkanzler, Mr. Gladstone, und Sir J. Graham wegen der Geschäftsordnung des nächsten Abends kommt die Reihe an einige andere Geschäfte, als das Haus gegen 8 Uhr ausgezählt wird.

Deutschland.

Karlsruhe, 9. März. Seit vorgestern ist dem hiesigen Publikum Gelegenheit geboten, die sog. Azteken, die auf ihrer Wanderung durch Europa allenthalben so viel Aufsehen erregt haben, zu sehen. Bekanntlich herrscht über die Abstammung und Race dieser beiden kleinen Geschöpfe große Verschiedenheit der Meinungen. Daß sie von Azteken nicht abstammen, hat namentlich der berühmte Reisende Dr. Scherzer behauptet; denn diese seien ein sehr kräftiger, schöner Menschenstamm gewesen, und unmöglich hätte einer ihrer Stämme bis jetzt sich erhalten können, ohne beachtet worden zu sein. Wohl können sie überhaupt schwierig als Repräsentanten irgend eines Stammes angesehen werden; wenigstens ist uns nicht denkbar, wie ein Stamm von so geringer geistiger und körperlicher Befähigung sich sollte erhalten können. Sollte jedoch auch das historische und ethnographische Moment dieser Geschöpfe von sehr zweifelhaftem Werthe sein, so sind sie doch in physiologischer Beziehung — wie auch Dr. Scherzer zugibt — eine äußerst merkwürdige Erscheinung. Zwerghaftig klein und doch im Ganzen proportionirt gebildet; niedriger, tief zurückgebogener Schädel; weit vorspringende Nase, unter der die untern Partien des Gesichts rasch zurückweichen, so daß z. B. das obere Gebiß etwa $\frac{1}{2}$ Zoll vor dem untern vorsteht; ganz zurücktretendes, kleines Kinn; großgeschnittene Augen; glänzend schwarzes, wolliges Haar; braune Hautfarbe; ungewöhliche Magerkeit des Körpers; äußerst schwach auf den Beinen, — das ist ungefähr das äußere Aussehen der „Azteken“, die in geistiger Beziehung auf der Stufe von Kindern von etwa 4 bis 6 Jahren zu stehen scheinen, während sie sich im Jünglingsalter befinden. Auch zwei Lilliput-Exemplare anderer brauner Stämme werden gezeigt. Die ganze Vorstellung hat das Interesse der Anwesenden mit Recht in hohem Grade in Anspruch genommen. Gewürzt war dieselbe noch durch die Musik eines lebendigen Orchesters, ausgeführt von 5 Personen mit freier Hand, sowie eines Stückes auf der Harmonika gestimmter Gläser. Reicher Beifall belohnte diese originelle, musikalische Aufführung. Wir glauben, daß Niemand, der den Vorstellungen anwohnt, den Saal unbefriedigt verlassen wird.

Schorfheim, 8. März. Die Holzpreise sind in dieser Gegend noch immer im Steigen begriffen. Bei den in letzter Zeit vielfach stattgehabten Versteigerungen war der durchschnittliche Preis des Klasters Buchenholz im Walde, also ohne Einrechnung des Fuhrlohnes, meist über 22 fl.; Eichenholz 16 fl. 30 kr., Tannenholz über 15 fl. Daß man darum auch hier, in der Nähe bedeutender Waldungen, alles Erstes an die Steinofen-Feuerung denkt, ist erklärlich und dürfte solche, nach jetzigen Preisen, wohl mit der Hälfte Auslagen zu bestreiten sein können. — Bei dem am letzten Montag hier abgehaltenen monatlichen Viehmarkte erzielte man (wie schon erwähnt) den bisher noch nie erreichten bedeutenden Erlös von 103,272 fl. Im Allgemeinen trat ein Abfall in den Preisen ein. Der Gesamtverlust im verfloßenen Jahre war nach einer Veröffentlichung des Gemeinderaths 632,393 fl. und wurden hierfür 7612 Stück Vieh verkauft. — Der Rechenschaftsbericht des hiesigen „Brauervereins“ zeigt für das verfloßene Jahr eine Einnahme von 689 fl. 19 kr. und eine Ausgabe von 273 fl. 48 kr., also einen Kassensolvenzstand von 415 fl. 31 kr., was als gutes Zeichen einer verminderten Bedürftigkeit angesehen werden kann.

Seibelberg, im März. (B. Entbl.) Mit Recht kann man über eine unverhältnißmäßig gestiegene Theuerung in manchen Lebensbedürfnissen klagen. Am stärksten findet solche bei den gegenwärtigen Holzpreisen statt. Im hiesigen Stadtwald erreichte das Klastern Buchenholz die früher nie gekannte Höhe von 23 bis 24 fl., wozu noch 5 fl. Fuhrlohn gerechnet werden können. Ähnliche Preise bestehen in der Nachbarschaft. Hoffentlich halten sie keinen langen Bestand; denn einestheils läßt sich erwarten, daß die Steinofen-Feuerung mehr eintreten wird, und andernteils kann man sicher darauf rechnen, daß aus jenen Gegenden des Oberrheins, wo die Holzpreise noch niedrig sind, starke Zufuhren hierher kommen.

Wannheim, 8. März. Gestern wurde im Rathhause Vorversammlung in Sachen des zweiten Mittelrheinschen Musikfestes gehalten, deren Ergebnis ein ganz befriedigendes war. Die Räumlichkeiten im nördlichen Schloßgügel, freilich ein wegen des Verhältnisses der Länge zur geringeren Breite weniger günstiger Saal, dessen Nachtheile sich jedoch durch Estraden unschwer heben lassen, sind auf 5 Jahre von der großh. Behörde der Stadt überlassen. Es ist dieses der beim Bombardement durch die Oesterreicher ausgebrannte Schloßgügel, der durch die großh. Regierung in neuerer Zeit wieder bebaut wurde. Seine Einrichtung an Fenstern, Fußböden, Podien, Gallerien, und Ausschmückung der Räume ist auf 8500 Gulden veranschlagt, eine Summe,

die nach dem Vorschlag durch die Eintrittspreise zu Proben und Aufführung nahezu gedeckt sein wird, und in späterer Vermietung des Saales, Verkauf des Materials weitere Ersatzbürgschaften erhält. Für den Fall aber, daß in unvorhergesehener Weise die Einnahme geringer, die Ausgaben größer ausfielen, hat die städtische Behörde die Deckung des Verlustes bis zu einer beträchtlichen Summe übernommen; für eine andere, ebenfalls ansehnliche, wird der Musikverein einsehen, dessen Vermögensverhältnisse in günstigstem Stande sich befinden. Zudem werden bei Freunden der Musik und des Unternehmens Verlusfactien von je 5 Gulden anzubringen versucht werden. In letzterer Beziehung glauben wir, daß eine lebhaftere Theilnahme durchaus nicht fehlen werde, wenn man den Aktionären auch einen Vortheil, z. B. vorbehaltenen Sitze, bieten würde, wodurch sie sicher wären, nach Lösung ihrer Eintrittskarten mit Veruhigung der Zeit der Aufführung entgegen sehen zu können. An Mitwirkenden, die von den vereinigten Städten angemeldet sind, beläuft sich die Zahl bereits auf mehr als 700, so daß weitere Anmeldungen kaum mehr berücksichtigt werden können.

Wannheim, 8. März. Nachdem die Wahlmänner-Wahlen zur Wiederbesetzung der Pfarrstelle an der Konkordienkirche beendet sind und die Wahl selbst nur von der Bezeichnung der drei Kandidaten abhängt, aus denen Einer zu erklären ist, dürfte es von Interesse sein, auf das Ergebnis dieser Wahl noch einen Blick zu werfen. Wie überhaupt in den letzten Jahren eine erhöhte Lebhaftigkeit des kirchlichen Sinnes der hiesigen evangelischen Gemeinde aus manchen Zeichen, u. A. in sehr glänzender Weise aus den Opfern sich erkennen ließ, die sie zur Ausschmückung und baulichen Erneuerungen ihrer Kirchen gebracht hat, so ließ sich auch eine lebhaftere Theilnahme an diesem Waplaute voraussetzen. Sie zeigte sich denn auch schon in der Stellung zweier Wahlmänner-Listen, die indessen so wenig ausschließend einander gegenüberstanden, daß manche Namen auf beiden sich befanden. Sie zeigte sich aber auch in der Zahl der Urwähler, die gegen früher in bedeutendem Maße zugenommen hatte. Die letzte ähnliche Wahl war 1847 gewesen, zu einer Zeit, wo Wahl und Wahlbewegung, wie überhaupt Theilnahme an öffentlichen Leben eine sehr gesuchte Sache war. Damals stimmten 486 Urwähler ab; bei der letzten Wahl hatte diese Zahl sich nahezu verdoppelt, nämlich auf acht bis neunhundert gesteigert. Die aus der Wahlurne hervorgegangenen Wahlmänner wurden zum Theil mit großer, zum Theil an Einheit grenzender Stimmenmehrheit gewählt.

Rheinbischofsheim, 8. März. Bei dem außerordentlich niedrigen Wasserstande des Rheines, wie man ihn seit fünfzig Jahren nicht gesehen haben will, erfreuen sich die Goldwäscher, deren wir eine große Anzahl in den Rheingegenden besitzen, einer reichlichen Ausbeute, indem viele zu ihrem Zwecke geeignete Gründe in dem Rheindebte blossliegen. In früheren Jahren, und zwar Anfangs dieses Jahrhunderts, wurde Jeder, dem das Geschäft der Goldwäscherei ohne Nothwendigkeit für das Aera anvertraut werden durfte und der zur Stellung einer Kaution hinlängliches Vermögen besaß, nach gehöriger Nachweisung, daß er das Goldwäschergeschäft erlernt, als Goldwäscher zugelassen, vorausgesetzt, daß die Zahl der vorhandenen Goldwäscher nicht schon hinreichend war. Der zugelassene Suppliment wurde sodann amtlich verpflichtet und mußte mit seinem Vermögen für treue Ablieferung des Rheingoldes an die herrschaftliche Kasse haften; auch hatte er der letztern eine kleine Refogonisation zu bezahlen. Bald wurde aber das Recht der Goldwäscherei erweitert, indem die Verpachtung aufhörte und so Viele, als zu haben waren, sich mit dieser Arbeit beschäftigten durften, wenn sie nur bei dem aufgestellten Bezirksinspektor, der zugleich das Einschmelzen des Goldes besorgte, die Erlaubnis hierzu einholten und sich zur richtigen Ablieferung des Goldes um den festgesetzten Preis verbindlich machten. Auch fiel die amtliche Verpflichtung weg, und werden nunmehr Fremde und sogar Ausländer zugelassen, sofern die Gründe durch die Gemarkungsangehörigen nicht ausgewaschen werden und die letzteren die amtliche Genehmigung hierzu nachgesucht haben. Von Seiten der Regierung wurde ferner noch dadurch zur Goldwäscherei angeeifert, daß, statt wie früher nur 4 fl. für die Krone, ein erhöhter Preis, nämlich 5 fl., an die Goldwäscher bezahlt ward, womit man noch den weiteren Zweck im Auge hatte, die Unterschlagung des Goldes zu verhüten. Seit der neuesten Zeit sind wieder mehrfache weitere, abändernde Vorschriften ergangen, wozu das Amt der Bezirksinspektoren eingegangen ist und in jedem Dreie verpflichtete Sachverständige aufgestellt sind, die nach der Menge des gewaschenen Goldes befehligt werden; ferner wird das Gold nicht mehr an einen inländischen Apotheker abgegeben werden, welcher dasselbe einschmelzt, dem Goldwäscher den Gewichtswert, nämlich für 13 Kronen = 3 Lot 65 fl., auszahlt und sodann das Gold der großh. Münzverwaltung übermacht. Ein fleißiger Goldwäscher kann sich in der Woche auf 3 Lot erarbeiten, durch welche die tauglichen Gründe seltener wurden, war der Goldgewinn noch ergiebiger. In den Jahren 1852 bis 1856 wurden in der hiesigen Apotheke und jener zu Lichtenau im Ganzen für 10,346 fl. Gold eingeschmolzen.

Freiburg, 6. März. In den Entscheidungsgründen, durch welche das Begehren des obdenburgischen Stadt- und Landgerichts auf Auslieferung des Geh. Rath's Fischer abgewiesen wird, heißt es: „In Betracht, daß das Strafgesetzbuch zum Thatbestand der Erpressung gleicher Weise wie bei dem Diebstahl die Absicht, sich einen unrechtmäßigen Gewinn zu verschaffen, fordert; in Erwägung, daß aus den Schreiben des Geh. Rath's Fischer, welche zum Beweis des Thatbestandes den Akten angeschlossen sind, eine solche Absicht nicht zu entnehmen ist, aus diesen Gründen kann dem Begehren des großh. obdenburgischen Stadt- und Landgerichts um Aus-

lieferung des Geh. Rath's Fischer, d. J. in Freiburg, nicht stattgegeben werden.“

Freiburg, 7. März. Heute hielt Hr. Professor Dr. Wörter seine Antrittsrede als Lehrer der Dogmatik an hiesiger Universität. Er hatte sich zum Thema eine Besprechung des absoluten Charakters der aristokratischen Wahrheit gewählt. Mit der Frische und Lebendigkeit eines gewählten Vortrags wurden die Gründe, welche durch den Naturalismus und Rationalismus gegen die Imperfektibilität der christlichen Offenbarung geltend gemacht wurden, angegriffen und zu widerlegen gesucht, namentlich mit Rücksicht auf Krug, Semler, Schelling, und Hegel. Das Christenthum ist die freie That des persönlichen Gottes, ist der leitende Grundgedanke; von einer Vervollkommenung des Christenthums in der Welt kann nur in subjektiver Beziehung die Rede sein; das christliche Prinzip an sich, wie es die Offenbarung gibt, ist ein vollkommenes; der Inhalt ist als die unmittelbare freie That des persönlichen Gottes keiner Vervollkommenung fähig; eine Entwicklung kann nur für die Form anerkannt werden. Es wäre zu weitläufig, hier auf die einzelnen Hauptpunkte dieses Vortrags einzugehen, welcher durch tiefe philosophische Kenntniß, großen Scharfsinn, und eine warme Begeisterung ein zahlreiches und gewähltes Auditorium bis zum Schluß für aufmerksamen Theilnahme festsetzte.

Bom Breisgau, 8. März. Da die „Karlsru. Zeitung“ seit einer Reihe von Jahren ausführliche Berichte über die verschiedenen Schulen des Landes zu bringen pflegt, so dürfte es auch am Plage sein, der Ackerbauschule Hochburg einigen Raum zu gönnen, um so mehr, als die Einrichtung dieser Anstalt einer öffentlichen Besprechung noch nicht unterzogen worden ist. Bei der Gründung derselben wurden zwar die Statuten mit dem Lehr- und Arbeitsplan im landwirthschaftlichen Wochenblatt veröffentlicht, ebenso die seitdem erfolgten Aenderungen der Organisation; da indessen diese Blätter nicht mehr allgemein verbreitet und zugänglich sind, so ist die Ausgabe eines besonderen Programms ein Bedürfnis, welchem, dem Vernehmen nach, auch bald abgeholfen werden soll.

Was zunächst die allgemeine Einrichtung der Anstalt anbelangt, so ist der bei der Gründung ausgesprochene Zweck, die Jünger zunächst und besonders in die landwirthschaftliche Praxis einzuführen, unverändert durchgeführt worden. Demnach nimmt auch die praktische Beschäftigung der Jünger den größten Theil des Tages in Anspruch; die Morgen- und Abendstunden sind dem theoretischen Unterricht angewiesen, der durchschnittlich 3 Stunden des Tags beträgt. Während des nunmehr zweijährigen Kurzes werden die Schüler in die vorkommenden Arbeiten systematisch eingeführt, und demnach zuerst mit den leichteren Handarbeiten, sodann mit den Stallgeschäften, dem Fuhrwesen, Pflügen, Säen u. s. w. beschäftigt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die bei weitem größte Mehrzahl der Schüler in diesen Arbeiten eine vollkommen genügende Kenntniß und Uebung erlangte.

Von dem Einfluß, den die Ackerbauschule auf die landwirthschaftliche Praxis ausüben sollte, hat man allzuhäufig allzugroße Erwartungen gehegt. Wie bei allen Schulen, sind die Erfolge erst nach einer längeren Reihe von Jahren merklich, indem die jährlich austretende Anzahl von Schülern, auf das ganze Land vertheilt, einen sehr kleinen Bruchtheil der ganzen ackerbaureisenden Bevölkerung ausmacht. Indessen ist es immerhin als eine sehr erfreuliche Erscheinung anzusehen, daß aus solchen Gegenden, wo frühere Schüler nun anständig sind, gewöhnlich wieder neue Kandidaten kommen; daß aber überhaupt die Schule für unser Land ein Bedürfnis ist, beweist der Umstand, daß die Zahl der Anmeldungen noch jedes Jahr die der vakant werdenden Stellen übersteigt hat. Da die Zahl der Stellen für Ackerbauschüler und Hospitanten (welche letztere übrigens die gleichen Beschäftigungen mitmachen, und nur in Wohnung und Zahlung anderer Behandlung unterliegen) 24 beträgt, so treten bei dem zweijährigen Kurse jährlich 12 Schüler aus. Die meisten derselben haben auch bis jetzt in der Praxis theils auf eigenem Grund und Boden, theils als Verwalter oder Aufseher etc. Anerkennung und Verwendung gefunden.

Von manchen Seiten, besonders von den Umwohnenden, wird als Maßstab der Beurtheilung der Zustand der Bewirthschaftung und deren ökonomischer Erfolg angenommen, und an die Gutsverwaltung zugleich die Anforderung einer eigentlichen Musterwirthschaft gestellt. Dies scheint uns mit dem Zweck einer Schulanstalt nicht vereinbar. Man bedenke nur, daß die Arbeiten eben nur von Lehrlingen ausgeführt werden, die dadurch erst lernen sollen, und eben deshalb eine meistermäßige Ausführung nicht bewerkstelligen können. Dazu sind noch die Schwierigkeiten des Bodens, das Klima etc. mit in Anschlag zu bringen, die alle auf den Effekt der Arbeit einen wesentlichen Einfluß haben. Daß aber in dem Zustand des Gutes sehr wesentliche günstige Veränderungen eingetreten sind, ist bei genauerer Sachkenntniß ohne Schwierigkeit zu erkennen, wie denn auch die ausgedehnten Kultivirungen früher öden Landes ohne Zweifel mit dem günstigsten Erfolge begleitet sein werden, wie sie schon jetzt eine auffallende Vertheuerung des Gutes ausmachen, und gerade für den Zweck als Schule von dem größten Nutzen gewesen sind.

Neustadt, 5. März. (Freib. Ztg.) Gestern hatten wir noch das schönste Frühlingswetter, beinahe Staub auf der Straße, und heute sind wir durch einen tiefsten Schnee wieder völlig in den Winter versetzt. — Vor einigen Tagen bildete sich dahier, eingedenk der frohlichen Faschingstage, ein Narrenverein, welcher bis jetzt schon gegen 50 Mitglieder zählen soll.

Vom Ueberlinger See, im März. (B. Entbl.) Man verspricht sich hier viel von der neuen Anordnung rüchlich des Straßenbaus, indem sehr wichtige Straßenbauten in hiesiger Gegend, obgleich sie schon lange ein Bedürf-

nig waren, wegen Mangels an Mitteln verschoben, und bis- herige Buzinalstraßen, die dem großen Verkehr dienen, ledig- lich aus Gemeindemitteln unterhalten werden mußten, ob- gleich die Gemeinden keine Vortheile hiervon hatten. So ist gegenwärtig die Straßenbau-Inspektion in Stockach beauf- tragt, ihr Gutachten über zwei Straßen abzugeben, welche in hohem Maße das Interesse des ganzen Bezirks in An- spruch zu nehmen geeignet sind. Es betrifft einmal die von Ueberlingen nach Meersburg und Friedrichs- hafen ziehende Straße, welche bekanntlich bei Unteruhldin- gen das Ufer des See's verläßt und über häßliche Höhen und mit gefahrvollen Stellen über Meersburg hinausgeführt ist. Statt dieses Weges soll in gleicher Weise, wie von Ludwigshafen her, die Straße längs des See's fortgesetzt werden. Hierdurch würde bei vollständig ebenem Terrain die Passage ungemein erleichtert und zugleich den Reisenden die Annehmlichkeit der Fahrt durch die Großartigkeit und Schönheit der Gegend außerordentlich erhöht. Es ist nur zu wünschen, daß die Abtretung des Geländes bei Meers- burg, wo die vorzüglichsten Neben in den Straßenbau fallen, nicht allzu kostspielig und daß die Stadt Meersburg die Wahr- rung ihrer Interessen durch Beihilfeigung an dem aufzuwen- denden Baukapital aussprechen wird. — Ein anderes Stra- ßenprojekt betrifft die gegenüberliegende Seite des See's, wo jede Verbindung zwischen Bodmann und Wallhausen bisher ganz abgeschnitten ist. Schon lange lag es daher im Plan, eine gute Straße dort anzulegen und solche über Dingelsdorf nach Konstanz fortzuführen. Hierdurch würde der Verkehr zwischen Konstanz einerseits und Stockach, Möggstich, Pfüllendorf andererseits sehr erheblich erleichtert und die Länge des Fahrwegs, der jetzt über Radolfzell geht, bedeutend verkürzt, und man wäre doch dafür etwas ent- schädigt, daß die Dampfschiffe jenen Verkehr noch immer nicht gehörig würdigen. Auch wäre damit die liebliche Insel Mainau zugänglich gemacht. Außer diesen Vortheilen würde aber auch ein besserer Zollschutz erreicht werden; denn es liegt auf der Hand, daß diese weglose, am See hinge- streckte Gegend die beste Gelegenheit für den Schmuggel dar- bietet. Freilich wird der Kostenaufwand für diese Straße nicht gering sein; allein Angesichts der damit verbundenen Vortheile darf man wohl sicher darauf rechnen, daß die Staats- und Zollkassen, sowie die einzelnen Gemeinden und die Grundherrschaft v. Bodmann verhältnismäßig die Kosten des Ausbaues übernehmen werden. — Endlich hofft man, daß die von Ludwigshafen über Espasingen nach Radolfzell, Konstanz, Singen, und Schaff- hausen führende Buzinalstraße mit einem Zuschuß aus der Staatskasse für ihre Unterhaltung bedacht wird.

Wärzburg, 7. März. (Z. Dep. d. A. 3.) Riffin- gen ist großer Gefahr entgangen. Gestern früh nach 2 Uhr brach in den Hintergebäuden der Loggasse, nahe an der Kirche, Feuer aus, welches mit solcher Heftigkeit um sich griff, daß sieben Wohngebäude und vier Scheunen gänzlich zerstört, und die Spitze des Kirchturms eingestürzt wurde. Um 10 1/2 Uhr Vormittags war man des Feuers so weit Herr, daß keine weitere Gefahr mehr zu befürchten stand. Die Ursache des Brandes ist zur Zeit noch nicht ermittelt.

Frankfurt, 7. März. (Z. Dep. d. A. 3.) In der Bundes- tags-Sitzung vom 5. d. M. zeigten mehrere Befandten die erfolgte Publikation des Beschlusses vom 6. Nov. v. J. in Betreff des Schutzes gegen Nachdruck an; von einer Seite aber ward angezeigt, daß dem germanischen Museum zu Nürnberg zur Zeit eine Unterstüzung aus Staatsmitteln nicht gewährt, wohl aber dessen Bestrebungen sonst gefördert werden wollten. Die großh. hessische Regierung ließ das Gericht namhaft machen, bei welchem die Klage der Frhn. v. Durgern und v. Ritter bezüglich ihrer Ansprüche aus Schuldverreibungen des vormaligen Ritterfantons Ober- rhein verhandelt werden solle, und es beschloß die Versamm- lung, hiervon den Reklamanten Kenntniß geben zu lassen. Zu Erledigung der von den im Königreich Württemberg begüter-

ten Standesherrn erhobenen Beschwerden ist von einem Bevollmächtigten der königlichen Regierung und dem Man- datare der Standesherrn im Laufe des verfloffenen Jahres eine Uebereinkunft vereinbart und seither von den Letzteren ratifizirt worden. Die Ratifikation des Einen der Beteiligten ist indessen nur unter Vorbehalt erfolgt; die königliche Re- gierung aber hat in der Sitzung vom 26. v. M. erklären lassen, daß der Abschluß und Vollzug des Uebereinkommens in so lange behindert sei, als dieser Vorbehalt aufrecht er- halten und der Uebereinkunft nicht allseits bedingungslos zu- gestimmt werde. Auf Vortrag des betreffenden Ausschusses beschloß die Versammlung demzufolge, den betheiligten Stan- desherrn zur weitem Aeußerung bezüglich seiner Ratifikation aufzufordern.

Berlin, 7. März. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael von Rußland traf heute Morgen halb 2 Uhr nebst Gefolge mittelst Extrazuges auf der Anhaltischen Eisen- bahn, zunächst von Weimar kommend, hier ein, und begab sich von da nach dem kaiserl. russischen Gesandtschaftshotel. Zum Empfange Sr. Kaiserl. Hoheit waren Se. Großh. Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden, der kaiserl. russische Ge- sandte Baron v. Brunnow, sowie das Personal der Gesandtschaft, der kaiserl. russische Militärbevollmächtigte am hiesigen Hofe, Generalmajor Graf Adlerberg, der Generalmajor und Kommandant v. Schlichting u. A. auf dem Bahnhofe anwesend. Offiziellen Empfang hatte sich Se. Kaiserl. Hoheit vorbehalten. Schon am frühen Vormittage stattete Se. Kaiserl. Hoheit heute den Mitgliedern der königlichen Familie Höchsteinen Besuch ab. Die Abreise Sr. Kaiserl. Hoheit wird heute Abend über Warshaw nach St. Petersburg er- folgen. — A. v. Humboldt kann als genesen angesehen werden.

Wien, 5. März. Der Feldmarschall Graf Radetzky hat folgenden Armeebefehl erlassen:

Ich habe Se. Majestät unsern Allergnädigsten Kaiser und Herrn aller- unterthänigst gebeten, mich nach einer mehr als 90jährigen Le- bensdauer von den Geschäften zurückziehen zu dürfen, und Aller- höchstselben haben in Höchster unerhöplicher Güte für mich fol- gendes Allergnädigstes Handschreiben an mich zu erlassen geruht. (Folgt das bereits mitgetheilte Handschreiben.) Soldaten! Ich nehme von Euch keinen Abschied, denn ich bleibe unter Euch. Ich überlasse jüngeren Kräften die mühevollen Pflichten, Euch zu bilden und zu pflegen, um im entscheidenden Momente, wenn die Stimme unseres geliebten Monarchen mich etwa nochmals rufen sollte, zu zeigen, daß der Regen, den ich durch 72 Jahre und auf vielen Schlachtfeldern geführt, noch immer fest in meiner Hand ruht. Aber danken muß ich Euch für Euer Vertrauen, für Eure Anhänglichkeit an meine Person, für Eure Pflanzung und Tapferkeit, die uns zu so vielen Siegen führte und die Bewunderung und Achtung der Welt errang. Gerne wiederhole ich, was ich Euch schon zu Ende des Jahres 1848 gesagt habe, daß der Glanz, welcher sich wie die Abendröthe nach einem schönen Tage über den Abend meines Lebens verbreitet, Euer Werk ist. — Eurer Tapferkeit verdanke ich, was ich geleistet; Eurer militärischen Tugenden wanden mir die Krone, welche nun in der Allergnädigsten Gnade unseres erhabenen Kai- sers und obersten Feldherrn mein großes Haupt schmückt. Nehmt meinen Dank dafür, Soldaten! Bleibt Effen stets eingebend und Ihr werdet, ich bin es überzeugt, die Rechte Eures Kaisers und die Ehre Eurer Waf- fen bis in den Tod bewahren. Hoch lebe unser geliebter Kaiser Franz Joseph!

Dieser letzte Befehl des ruhmreichen Helden ist aus Ve- rona vom 1. März datirt.

Italien.

Mailand, 1. März. (A. 3.) Feldmarschall-Leutnant Graf v. Stadion soll wirklich Korpskommandant in Mailand werden. Feldmarschall-Leutnant Ritter v. Benedek, bis- her beim Grafen Radetzky Chef des Generalstabs, kommt als Korpskommandant nach Galizien (wahrscheinlich nach Krakau; derselbe hat schon im Jahr 1846 in Lemberg eine bedeutende Stelle eingenommen). Der Erzherzog-Generalgouverneur wird erst nach Osnern hier seinen feierlichen Einzug halten.

Mailand, 2. März. (Tr. 3.) Bevor der Monarch die Hauptstadt verlassen, hat er einer zahlreichen Reihe von Personen, die sich durch ihre Bemühungen um das Wohl dieses Landes auszeichneten, durch Verleihung von Ordens- decorationen seine huldvolle Anerkennung kundgegeben. — Die jährlichen Bezüge des Feldmarschalls Grafen Radetzky sind auf 100,000 fl. festgesetzt; auch behält er die jetzige Suite.

Frankreich.

Paris, 8. März. Die zweite Konferenz in der Neuenburger Angelegenheit vereinigte sich gestern im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten unter dem Vorsitze des Grafen Ballesky. Der ersten Konferenz wohnte weder der preussische, noch der schweizerische Bevoll- mächtigte bei. Der gestrigen Sitzung wohnte der preussische Gesandte bei; der nächstfolgenden wird Dr. Kern beizwo- nen. — Die letzten Nachrichten aus China melden, daß Sir John Bowring, auf welchen von Seiten der Chinesen ein Vergiftungsversuch gemacht wurde, dem Tode glück- lich entgangen ist, sowie auch die übrigen Personen seiner Familie. Nur ein Bedienter unterlag trotz aller Bemühungen der Wirkung des Giftes. Man versichert, Feruch- Khan werde bis Anfang des Sommers in Paris bleiben. Wie es heißt, wird er sich zum Austausch der Ratifikationen des Vertrages gegen den 15. Mai nach London begeben. — Der Fürst Danilo von Montenegro ist gestern Morgen in Paris angekommen. Der Fürst wird von seiner Ge- mahlin und vier Personen seiner Suite begleitet. Er scheint etwa 35 Jahre alt zu sein, ist klein und mager, braun von Tein, und hat eine intelligente Physiognomie. Er trug die nationale Fustanella oder Unterrock und rothe Stiefel mit goldenen Sporen. Ueber seine Waffen und Unterkleider hat er einen rothen, mit Gold gestickten Sammetmantel ge- worfen. Die junge Gattin des Vladika war nach europäi- scher Mode gekleidet. Die montenegrinischen Offiziere, welche den Fürsten begleiten, tragen ein reiches Nationalkostüm. Der Fürst wohnt im Hotel du Louvre. — Die feierliche Aufnahme des Grafen Falloux in die französische Akademie wird am 26. März, und die Wahl eines neuen Mitgliedes an die Stelle des Grafen v. Salvandy am 31. März stattfinden. — Das Urtheil in dem Docks- prozesse ist gestern Nacht gefällt worden; es lautet für Cusin auf 3 Jahre Gefängniß und 5000 Fr. Strafe, für Arthur Berryer auf 2 Jahre Gefängniß und 5000 Fr., für Legendre auf 1 Jahr Gefängniß und 5000 Fr., für Ducheone de Vère auf 6 Monate Gefängniß und 1000 Fr. Strafe. Drei wurde freigesprochen, ebenso der des Unterschleifs angeklagte Kasiner der Docks-Gesellschaft. Ferner sind Cusin und Legendre verurtheilt, dem Ankläger die Aktien und Obligationen der Gesellschaften von Pont-Neni und Javel, welche mit den Geldern der Docks-Gesellschaft gekauft worden, zurückzuführen; sodann müssen Cusin, Legendre, und Ducheone de Vère der Docks-Gesellschaft die dem Hause Fox und Henderson betrügerischer Weise übergebenen 32,000 Aktien zurückzuführen; Berryer muß 130,000 Fr., die er nach und nach erhalten hat, wieder auszahlen.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. März. (Z. Dep.) Die Regierung hat eine Verordnung erlassen, welche den Beitrag zu den Ge- sammtstaatsausgaben in Schleswig ausreibt, den die Majorität der Ständeversammlung zu repariren sich ge- weigert hat.

Bermischte Nachrichten.

— Freiburg, 7. März. Die „Freib. Ztg.“ berichtet ihren (auch in unser Blatt übergegangenen) Artikel über den Brand zu Böllsteg. Demnach war der Schaden höchst unbedeutend; von Brandstiftung ist keine Spur vorhanden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Fern. Kroenlein.

B. 462. Die Azteken

sind in Karlsruhe Samstag, 7. März, angekommen und werden nur 4 Tage bleiben bei noch so starkem Besuch. Die illustrierten Azteken, eine neue Race Men- schen aus den unerforschlichen Regionen von Central- Amerika und der geheimnißvollen Stadt Zrimapa unter dem 17° nördlicher Breite und dem 91° 43' westlicher Länge. Die Azteken wurden gesehen und empfahlen von J. M. der Königin Victoria und Prinz Albert von England, König und Königin von Preußen, Kai- ser Napoleon, König und Königin von Sachsen, König und Königin von Hannover, König u. Königin von Bayern, König Ludwig, vom Präsidenten Fillmore und sämtlichen Mitgliedern des Senats der Ver- einigten Staaten von Amerika etc. etc. und von mehr als 60,000 Besuchern in Berlin. Ferner werden gezeigt der kleine Buschmann und die Gorona aus Südamerika, 3/2 Fuß hoch. Gleichzeitig produciren sich die berühmten 5 schot- tischen Glockenspieler in Nationaltracht. Die Vorstellungen finden täglich statt im Saale des Bürger-Vereins täglich von 2—3 Uhr und von 6 1/2—8 Uhr Abends. Die Vorstellungen werden, wenn auch bei noch so starkem Besuche, nur 4 Tage dauern. Bei jeder Vorstellung wird eine Exultation stattfinden. Eintrittspreis: 1. Platz 1 fl. — 2. Platz 30 Kr. Kinder bezahlen die Hälfte.

1 Sgr. per Nr. wöchentlich. Per Quartal 13 Sgr. mit Främle. ILLUSTRIRTES FAMILIEN-JOURNAL. LEIPZIG, ENGL. KUNSTANSTALT von A. H. PAYNE. Durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen.

Lehrerin-Gesuch.

B. 768. An eine Privatschule für etwa 8 Mädchen im Alter von 10 bis 13 Jahren in einem badischen Landstädtchen wird ein gebildetes, lediges Frauen- zimmer, welches namentlich gründlichen Unterricht in der französischen und englischen Sprache, sowie auch, wenn möglich, im Klavierspiel ertheilen und längstens bis zum 1. Mai d. J. eintreten kann, als Lehrerin ge- sucht. Bewerberinnen werden gebeten, sich um die Adresse an die Expedition dieses Blattes zu wenden

und an jene ihre Zeugnisse und Personalien einzu- senden, worauf man ihnen die näheren Verhältnisse und Bedingungen mittheilen wird.

B. 770. Offerte.

Ein gebildetes, in allen häuslichen Arbeiten erfah- renes Frauenzimmer von geistigem Alter und mit vor- züglichen Kenntnissen versehen, wünscht eine Stelle als Haushälterin. Man steht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn. Offerten besorgt die Expedition dieses Blattes.

B. 772. Kammerjungfer-Gesuch.

Eine Herrschaft in Heidelberg sucht eine Kammerjungfer, die Kräftigen und Kleidermachen kann, und gute Zeugnisse besitzt. Der Eintritt kann sogleich geschehen. Das Nähere bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

B. 767. Anzeige.

Im Besitze eines Geschäftsprojektes, das auf die reellste Basis gebaut ist, und die nachgewiesenen Bürgschaften für lukrative Prosperität enthält, wünscht Jemand baldmöglichst die Bekanntschaft eines unter- nehmenden badischen Bürgers mit disponiblen Kapi- talvermögen zu machen, der Gelegenheit sucht, sich vortheilhaft zu etabliren oder in ein besseres Geschäfts- verhältnis überzugehen. Frankirte Briefe mit der Chiffre D. M. werden von der Expedition der Karlsruher Zeitung angenommen und weiter besorgt.

B. 784. Freiburg. Gesellen-Gesuch.

Zwei gute Sesselmacher-Gesellen finden gegen guten Lohn ständige Arbeit bei Sesselmacher Wehrle in Freiburg.

Ein Monteur.

der seine Tüchtigkeit durch gute Zeug- nisse nachweisen kann, findet in einer Fabrik bauende Beschäftigung. Franko Offerten sub Nr. B. 790. be- sorgt die Expedition dieser Zeitung. B. 790.

B. 769. Mannheim. Erste k. k. privilegierte Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Die Personensfahrten auf den Linien Pest-Semlin, Pest-Semlin-Orsova, Orsova-Galah, Szegedin-Semlin, Semlin-Siffel, sowie die Gütertransporte nach allen Stationen der Donau von Wien abwärts bis Galatz, nach den Stationen der Save, der Theiß bis Szegedin, bis inkl. Vega canal, haben dieser Tage begonnen. Die Personen- und Güterfahrten auf der Linie Wien-Linz werden eröffnet, sobald es der Wasserstand gestattet. — Mannheim, den 6. März 1857.

Nähere Informationen sind zu erheben bei Ed. Eisenhardt, k. k. österr. Consul in Mannheim.

B. 783. Baumwoll-Spinnerei-Gesellschaft

Kaiserslautern.

Generalversammlung.

In Gemäßheit des Art. 19 der Statuten werden die H. Aktionäre unserer Gesellschaft zu der welche am 31. März, Morgens 10 Uhr, im Gasthof zum Schwänen in Kaiserslautern stattfindet — hienit ergebenst eingeladen.

Offene Stelle in Freiburg i. B.

B. 507. In einer hiesigen Spezereihandlung ist die Stelle eines gewandten Detailliers mit dem ersten April zu besetzen. Die Bewerber wollen sich unter der Chiffre H. poste restante Freiburg im Verlaufe von 14 Tagen, später aber nicht mehr, melden.

B. 552. Karlsruhe. Offene Stellen für einen Rei- senden und Handlungslehrling.

In einer renommirten Weinhandlung in Freiburg

B. 686. Karlsruhe. Frische ital. Orangen, Citronen

empfehle billigst

G. Arlety.

1) Vorlage der Bilanz pro 1856.
2) Bericht der Direktion über das Geschäftsjahr 1856.
3) Bericht der Prüfungskommission über die Rechnungsablage pro 1856.

Der Verwaltungsrath.

I. B. wird ein Reisender gesucht, der lautionsfähig ist und möglichst schon in ähnlicher Branche gearbeitet hat. Auch ist ebendasselbst auf Osnern eine Lehrlings- stelle offen. Anerbietungen nimmt Herr W. Schweig in Karlsruhe entgegen, der allenfalls auch nähere Auskunft geben kann.

B. 686. Karlsruhe. Frische ital. Orangen, Citronen empfehle billigst

G. Arlety.

1) Vorlage der Bilanz pro 1856.
2) Bericht der Direktion über das Geschäftsjahr 1856.
3) Bericht der Prüfungskommission über die Rechnungsablage pro 1856.

Der Verwaltungsrath.

I. B. wird ein Reisender gesucht, der lautionsfähig ist und möglichst schon in ähnlicher Branche gearbeitet hat. Auch ist ebendasselbst auf Osnern eine Lehrlings- stelle offen. Anerbietungen nimmt Herr W. Schweig in Karlsruhe entgegen, der allenfalls auch nähere Auskunft geben kann.

B. 686. Karlsruhe. Frische ital. Orangen, Citronen empfehle billigst

G. Arlety.

1) Vorlage der Bilanz pro 1856.
2) Bericht der Direktion über das Geschäftsjahr 1856.
3) Bericht der Prüfungskommission über die Rechnungsablage pro 1856.

Der Verwaltungsrath.

I. B. wird ein Reisender gesucht, der lautionsfähig ist und möglichst schon in ähnlicher Branche gearbeitet hat. Auch ist ebendasselbst auf Osnern eine Lehrlings- stelle offen. Anerbietungen nimmt Herr W. Schweig in Karlsruhe entgegen, der allenfalls auch nähere Auskunft geben kann.

B. 686. Karlsruhe. Frische ital. Orangen, Citronen empfehle billigst

G. Arlety.

1) Vorlage der Bilanz pro 1856.
2) Bericht der Direktion über das Geschäftsjahr 1856.
3) Bericht der Prüfungskommission über die Rechnungsablage pro 1856.

Der Verwaltungsrath.

